



Oben: „Westen, Osten – Christen“: Die Gruppe mit den weißen Kartons ist als erste fertig und stellt sich der Öffentlichkeit. Unten: Auch wenn – zumindest auf dem Photo – ein Buchstabe fehlt, schlagen sich auch die früheren JA-Aktiven wacker. Bilder: Markus Bauer



> 60 Jahre Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde

## Westen, Osten – Christen

Letzten Samstag feierte die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde im niederbayerischen Straubing mit einer offenen Aktion auf dem Marktplatz, einem Festakt mit sieben Gesprächsecken, einem Festgottesdienst mit dem emeritierten Erzbischof Miloslav Kardinal Vlk aus Prag sowie einem bunten Festabend unter dem Motto „Westen, Osten – Christen“ ihr 60jähriges Jubiläum.

Auf das Jubiläumsmotto „Westen, Osten – Christen“ machten am frühen Nachmittag die JÄler mit bunten Kartons, auf denen jeweils ein Buchstabe dieser Wörter stand, aufmerksam. Viele Passanten blieben stehen, verfolgten das Geschehen und fragten nicht selten nach den Hintergründen dieser Aktion. Zumal dabei nicht nur Jugendliche und junge Erwachsene die verschiedenfarbigen Kartons nach oben hielten, nachdem sich die einzelnen Farben in der Menge der Leute gefunden hatten, sondern ebenso Erwachsene. Denn auch Mitglieder aus früheren Jahren und Jahrzehnten waren der Einladung in die Gäubodenstadt gefolgt. Und hier im Stadtzentrum gab es schon die erste Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch und zum Auffrischen früherer Begebenheiten.

Das konnte dann im Benedikt-Menni-Tagungs- und Begegnungszentrum noch vertieft werden. Denn hier konnten sich die Jubiläumsgäste an Stellwänden im wahrsten Sinne des Wortes ein Bild von den unzähligen Aktivitäten und Veranstaltungen in den sechs Jahrzehnten machen. Photos von früheren Veranstaltungen bis in unsere Tage dokumentierten die breite Palette des JA-Lebens.

Der Festakt entpuppte sich – anders als bei vergleichbaren Anlässen – als Stehempfang. Die JA-Bundessprecher Martin Neudörfel, Philipp Schiller und Sebastian Kraft hießen unter den Gästen Miloslav Kardinal Vlk, Robert Falkenauer, Generalvikar des Bistums Pilsen, Gregor Zippel, Altbischof des Klosters Rohr, Straubings Oberbürgermeister Markus Pannermayr, Staatssekretär a. D. Ernst Hinsken sowie die Landtagsabgeordneten Josef Zellmeier und Bernhard Roos willkommen. Ganz herzlich begrüßten sie die Vertreter der tschechischen und slowakischen Partnerorganisationen sowie vom Hauptverband, der Ackermann-Gemeinde, den Bundesvorsitzenden Martin Kastler MdEP, den Ehrenvorsitzenden Walter Rzepka und andere Mitglieder des Bundesvorstands.

Beim Festakt zum Mitmachen ging es in sieben parallelen 15minütigen Gesprächskreisen um JA-relevante Themen: In der Oberbürgermeister-Ecke mit dem Thema „Politik hart an der Grenze“ beschrieb Pannermayr die Situation sei-

ner Stadt nahe am Bayerischen Wald und damit nahe an der tschechischen Grenze sowie die Veränderungen seit 1989. Konkrete inhaltliche Vorschläge nahm der Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde, Matthias Dörr, in der „Ecke zur Vorbereitung des Besuchs des Bayerischen Ministerpräsidenten in Prag“ entgegen: sei es zum Kernkraftwerk Temelin oder zu Liditz, dem wegen des Massakers von 1942 bekannten Ort, um nur zwei Ideen zu nennen.

Unter dem Thema „Weißt du noch...?“ konnten die Teilnehmer in der JA-Heft-Ecke mit Katarina Weißbach in alten Aus-



Oben: Die JA-Bundessprecher Sebastian Kraft, Philipp Schiller und Martin Neudörfel. Unten: Martin Kastler, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, hält beim JA-Jubiläum eine seiner kürzesten Reden.



gaben der Verbandszeitschrift schmökern. Sie konnten aber auch selbst Beiträge wie Erinnerungen, Gerichte oder Lieblingslieder für das nächste Heft rund um die 60-Jahr-Feier zu Papier bringen. Um kirchlich-religiös-pastorale Aspekte ging es im „Dreiheligen-Eck“ mit Annika Jäschke, Miloslav Kardinal Vlk und Generalvikar Robert Falkenauer. Unter dem humorvollen Titel „Warum Tschechen schneller beten als Deutsche“ ging es um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Kirche und Glauben in Deutschland und der Tschechischen Republik und um die aktuelle Entwicklung in den katholischen Kirchen beider Länder.

In der „Ehren-Ecke“ diskutierten die JA-Ehrenmitglieder Margareta Klieber und Monsignore Anton Otte mit Isabell Klingert über „Lebensperspektive Junge Aktion“. Hier wurden Langzeitwirkungen und -prägungen angesprochen wie langjährige „Freundschaften ohne Anlaufphase“ – selbst wenn man viele hundert Kilometer voneinander entfernt lebt und sich nur ein paar Mal im Jahr sieht. In der „Touristen-Ecke“ informierte Ondrej Matejka, moderiert von Rainer Karlitschek, über das Projekt „Deutsch-tschechische Spurensuche“ des Verbandes „Antikomplex“. Auch hier wurde deutlich, daß vor allem im Sudetenland viele Zeugnisse der Geschichte noch zu

entdecken und aufzuarbeiten sind, und diese dann „sinnvolle Antworten auf die heutigen Fragen vor allem der jüngeren Generation geben“, so Matejka.

Dem Motto „Westen, Osten – Christen! Unser Auftrag“ widmete sich Martin Kastler, moderiert von Sebastian Kraft in der „Dialog-Ecke“. Die Begegnung, den Austausch und die Verständigung sieht Kastler als die zentralen Elemente, die Ackermann-Gemeinde wie auch die Junge Aktion charakterisiert er als katholischen beziehungsweise christlichen Laienverband, der in verschiedenen Bereichen – auch sozial (Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde) – tätig sei, von Vertriebenen gegründet worden sei und sich um die Verständigung in Europa bemühe. Wichtig sei ihm besonders das Lernen aus der Geschichte und der Blick über Tschechien hinaus, zumal es bereits Kontakte in die Slowakei, nach Polen und Bosnien-Herzegowina gebe. „Wir sind ein kleiner Baustein für den Frieden und den Dialog in Europa“, stellte er fest und freute sich, daß besonders in der Tschechischen Republik die Ackermann-Gemeinde als „Motor der Versöhnung zwischen Bayern/Deutschland und der Tschechischen Republik“ wahrgenommen werde.

Authentizität und Ernst in ihrer engagierten ehrenamtlichen Arbeit bescheinigte Kardinal Vlk den Mitgliedern der Jungen Aktion bei seiner Begrüßung zu Beginn des Festgottesdienstes in der benachbarten Johannes-von-Gott-Kirche. Mit der Kraft des Heiligen Geistes Zeugen des Glaubens zu sein, als Salz im Sauerteig zu wirken und Licht in die heute säkularisierte Welt zu bringen, das waren die zentralen Aspekte seiner Predigt. „Gott in diese Gesellschaft zu tragen, ist eine wichtige Aufgabe – im Osten wie im Westen“, machte der Kardinal deutlich. Bei der Gabenbereitung brachten die Jugendlichen neben Brot und Wein eine eigens bei der Tagung in Rohr hergestellte Kerze, Salz, eine gemalte Friedenstaube, einen Stachelnstrauch (Symbol der langjährigen staatlichen Trennung), das JA-Liederbuch und -T-Shirt sowie ein Kreuz als Elemente der Verbandsarbeit zum Altar. Mit dem Satz „Geht mit ihm (Jesus) in Frieden!“ schloß der Geistliche den Festgottesdienst.

Beim Festabend konnten Grußworte oder Wünsche für die Junge Aktion gesprochen werden. Darüber hinaus wurden Filme aus den verschiedenen Bereichen der Verbandsarbeit (religiös, musisch, politisch, kulturell-kreativ) der JA gezeigt. Mit Tanz, Musik und einer Party beendete die Junge Aktion schließlich ihren Jubiläumstag, an dem Jugendliche ihren Jubiläumstag, an dem Jugendliche und Erwachsene auch aus der Tschechischen Republik und der Slowakei teilgenommen hatten.

Markus Bauer



Monsignore Anton Otte, langjähriger Geistlicher Beirat von JA und Ackermann-Gemeinde, Miloslav Kardinal Vlk und Pilsens Generalvikar Dr. Robert Falkenauer.



Staatssekretär a. D. Ernst Hinsken, Miloslav Kardinal Vlk, Bernhard Roos MdL, Josef Zellmeier MdL, Ex-JA-Bundessprecher Martin Panten, der in Straubing lebt, und Oberbürgermeister Markus Pannermayr.

> Die Macht der Erinnerung – Teil III und Schluß

## Eine Zigarette für fünf Reichsmark

Kürzlich erschien Erika Steinbachs Buch „Macht der Erinnerung“. Wir drucken mit freundlicher Zustimmung des sudetendeutschen Verlegers Herbert Fleissner das zweite Kapitel ab. Darin gibt Steinbach die Aufzeichnungen ihrer Mutter wieder.

Trotz allem versuchte ich auch hier erst einmal im Guten auszukommen. Im Winter nähte ich und half beim Dreschen. Als Lohn gab es Brot mit Magerquark, ohne Butter. So ging das nicht, wir lebten auf dem Land und hungerten. Ich mußte mir dringend etwas einfallen lassen, um das zu ändern. Meine erste Idee war dann auch gleich erfolgreich. Wir bekamen jeden Monat mit den Lebensmittelkarten auch eine Raucherkarte für Tabak und Zigaretten. Viele von den älteren Flüchtlingen rauchten nicht. Ich kaufte ihnen die Karten für 50 Reichsmark pro Stück ab. Dann verkaufte ich eine Zigarette für fünf Reichsmark, das waren zwei Reichsmark unter dem Schwarzhandelspreis. Das Geschäft ging blendend.

Bald konnte ich den Kindern, die in den letzten Monaten nur noch in Socken gelaufen waren, Schuhe kaufen. Auch auf dem schwarzen Markt. Bezugsscheine für Bekleidung und Schuhe bekamen nur die Bauern. Dann sorgte ich für eine Verbesserung unserer Lebensmittellage. Tante Lotte nahm meine Kinder, und ich ging schon um sechs Uhr früh in Richtung Husum. So früh deshalb, weil da die Milchwagen fuhren und mich etappenweise mitnahmen. Bis ich im Husumer Hafen ankam, waren auch die ersten Fischer mit ihrem Fang zurück. Da tauschte ich Zigaretten gegen Fisch, meistens Schollen. Auf dem Rückweg fand ich auch Wagen zum Mitnehmen. Mittags kam ich wieder in Stieglund an. Was uns noch an Gemüse und Kartoffeln fehlte, holten wir nachts vom Feld. Auch Torf aus dem Moor beschafften wir uns so. Das war allerdings Schwerstarbeit. Vom Papi hatte ich noch nichts gehört, und ich ließ ihn durch das DRK suchen.

Im Sommer lernte ich, den Torf zu stechen, um in Zukunft auch da mein eigener Herr sein zu können. Wir wußten ja nicht, wie lange wir bleiben mußten. Melken lernte ich übrigens

auch und machte uns Butter und Käse selbst. 1948 wurde endlich die Zuzugsbeschränkung nach Berlin aufgehoben, und wir konnten wieder zurück.

Mutters zweiter Mann war inzwischen Stadtrat und Leiter des Arbeitsamts. Dadurch hatte er Beziehungen, die auch uns zugute kamen. Also brachen wir unsere Zelte ab und fuhren von allen beneidet nach Berlin.

Inzwischen hatte ich auch Nachricht vom DRK, euer Vater war in russischer Gefangenschaft. Nach viereinhalb Jahren, am 9. November 1949, kam er überraschend zurück. Wir freuten uns sehr. Da er vollkommen unterernährt und mit den Nerven fertig war, kam er sehr bald zur Kur. Er wollte nicht in Berlin bleiben, sondern nach seiner Kur nach Hanau. Zum achten Mal seit meiner Hochzeit in ein neues Quartier. Wir hatten hier nur ein möbliertes Zimmer. Der Papi war krank und arbeitslos, es ging uns nicht sehr gut. Jetzt hatten wir keine Lebensmittelkarten mehr, aber auch kein Geld. Erika wurde zum zweiten Mal eingeschult, nachdem sie in Berlin schon ein halbes Jahr zur Schule gegangen war. Sie war durch die Flucht ein sehr schüchternes kleines Mädchen. Uschi war lebhafter, behielt aber auch etwas von dieser schlimmen Zeit zurück.“

Ja, meine Mutter hatte recht. Ich war ein außerordentlich schüchternes Kind. Meine Lieblingsbeschäftigung war vom ersten Schuljahr an, sobald ich es konnte, lesen, lesen, lesen. Während sich

Uschi lebhaft mit aller Welt unterhielt und keine Scheu vor Menschen hatte, hörte ich zumeist still zu und zog mich zurück. Das änderte sich ganz allmählich, nachdem ich begonnen hatte, Geige zu spielen und mit anderen gemeinsam zu musizieren.

In der Hanauer Karl-Rehbein-Schule, einem Gymnasium für Mädchen, wurden an interessierte und musikalische Schülerinnen Musikinstrumente verliehen. Da ich bereits C-Block-Flöte und Tenorflöte spielen konnte, hielt man mich für förderungswürdig.

Aber meine Eltern, die immer noch jeden Pfennig zweimal herumdrehen mußten, sperrten sich zunächst wegen des natürlich erforderlichen Geigenunterrichts. Sie hatten zudem inzwischen vier Kinder zu ernähren, neben Uschi und mir meine Nachkriegsgeschwister Gloria und Robert. Und sie hatten gerade ein eigenes Haus gebaut, das noch in Teilen Rohbau war und nur Schritt um Schritt vorangebracht werden konnte.

Der Geigenunterricht war ihnen verständlicherweise einfach zu teuer. Aber ich hatte mir das Geigenspielen fest in den Kopf gesetzt. Ich wollte es unbedingt. Schließlich gelang es mir, meine Eltern breitzuschlagen. Sie waren bereit, eine halbe Geigenstunde pro Woche zu bezahlen.

Mit dem Geigen begann ich innerlich frei zu werden. Es war eine emotionale Ausdrucksmöglichkeit, die meiner Seele Freiheit verschaffte, es war wie ein Durchatmen nach Jahren der beständigen latenten Gefühle von Not und Bedrängnis.

Mit 18 Jahren lernte ich durch die Musik meinen heutigen Mann Helmut kennen. Er war Chefdirigent in Frankfurt



Erika Steinbach: „Die Macht der Erinnerung“. Universitas Verlag, Wien 2010; 250 Seiten, 22 Euro. (ISBN 978-3-8004-1495-6)

am Main und leitete zudem das Jugend-Symphonie-Orchester Frankfurt, das er blutjung 1949 mitbegründet hatte und mit dem er internationale Preise gewann. Dort begegneten wir uns. Immer wenn ich an mir zweifelte oder glaubte, etwas nicht zuwege bringen zu können, stärkte er mit enormer Überzeugungskraft, eine Fähigkeit, die jedem guten Dirigenten eigen ist, mein Selbstvertrauen. „Was andere können, das kannst du auch. Du kannst es sogar besser.“ Dieser Satz, von ihm immer und immer wieder geradezu gepredigt, half mir sehr. Er ließ Selbstvertrauen wachsen.

Sehr zum Erstaunen meiner Eltern wurde aus ihrer stets schüchternen und zurückhaltenden Tochter nach und nach ein sich selbst vertrauender Mensch.

Die Aufzeichnungen meiner Mutter klären auch eine Frage für mich. Vor geraumer Zeit bekam ich Post von einer freundlichen Polin aus Rahmel/Rumia. Darin berichtet sie, daß wir im selben Haus wie ihre Familie gewohnt hätten, daß ich dort geboren worden sei und sie mit mir „wie mit einer Puppe“ gespielt habe.

Weiter ging daraus hervor, daß unsere Familie plötzlich verschwunden sei, was sie sehr traurig gemacht habe. Ihr Vater habe damals gesagt, wir seien alle ertrunken. Da ich aber in dem Haus auf dem Flugplatz zur Welt gekommen bin, muß es sich um eine andere Familie gehandelt haben, um die sie trauerte. Auf jeden Fall habe ich mich seinerzeit sehr über die Zeilen dieser Polin gefreut und ihr geschrieben.

In Rahmel also lernten sich meine Eltern kennen. An einem Ort, der für beide nicht Heimat war, an einem Ort, wohin der Krieg sie verschlagen hatte. Es war der Ort ihrer großen Liebe, die ihr ganzes Leben mit Höhen und Tiefen Bestand hatte. Zwei Menschen, die beide, als Adolf Hitler an die Macht kam, noch nicht volljährig waren, deren Jugend durch Diktatur, Krieg, Flucht, Kriegsgefangenschaft zerrann.